

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Jänner d. J. dem Hofrate des k. k. Obersten Rechnungshofes Karl Herold tafrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und dem Sektionsrate dieser Behörde Leopold Witting tafrei den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Arbeitern bei der Trisfaler Kohlenwerksgesellschaft in Sagor: Bernhard Ambros, Johann Derčar, Franz Dergan, Nikolaus Dergan, Vinzenz Jzgoršek, Anton Dmahne und Primus Provinšek die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Den 17. Jänner 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das V. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 17. Jänner 1907 (Nr. 14) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 2 «Stráž Lidu» vom 11. Jänner 1907.

Nr. 2 «Rovnost» vom 12. Jänner 1907.

Nr. 45 «Kansaský Pokrok» vom 5. Dezember 1906.

Nr. 18 «Jowský Pokrok» vom 5. Dezember 1906.

Nr. 2 «Bocian» vom 15. Jänner 1907.

Nichtamflicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest wird gemeldet: Die Unabhängigkeitspartei betrachtet die Heze gegen den Justizminister Polonyi bloß als einen Vorwand, um die Partei selbst anzugreifen. Diese Partei ist daher wie ein Mann entschlossen, Polonyi zu decken. Die Stellung Polonyis innerhalb der Partei ist gerade infolge dieser Heze befestigter als je, und daher seine Position auch im Kabinettsgekräftigt. Das ganze Kabinetts ist in der Auffassung einig, daß die Art zu verdächtigen, wie der gewesene Bürgermeister Hal-

mos dies tut, indem er bloß allgemein gehaltene Verdächtigungen vorbringt, ohne irgendeinen konkreten Tatbestand anzuführen, durch welchen die Anklage einen stützenden Beweis erhalten würde, unter aller Kritik steht. Selbst diejenigen Mitglieder des Kabinetts, die es im Interesse Polonyis gelegen erachten, daß er seinen Ankläger vor Gericht ziehe, sind der Überzeugung, daß der Justizminister den Rechtsweg gar nicht betreten könne, insoweit Salmos nicht aussagt, auf welche Tatsachen seine Verdächtigungen abzielen. Das ganze Kabinetts stimmt darin überein, daß Polonyi, selbst wenn er den Rechtsweg betreten sollte, seinen Posten nicht verlassen darf. In dieser Auffassung gelangt nicht allein die Entschlossenheit der Unabhängigkeitspartei, Polonyi nicht fallen zu lassen, sondern auch die Solidarität aller Koalitionsparteien zum Ausdruck. Es kann daher konstatiert werden, daß Regierung und Koalition, welche Wendungen immer eintreten sollten, unerschütterlich feststehen und daß keinerlei Hezen und Intrigen das Einvernehmen zwischen Regierung und Koalition trüben werden.

Vatikan und Frankreich.

Aus Rom wird geschrieben: Bezüglich der letzten päpstlichen Enzyklika an die französischen Bischöfe wird allgemein anerkannt, daß sie eine klare Zusammenfassung der letzten Zwischenfälle bietet und in gemäßigttem Tone gehalten ist. Wenn sie den tatsächlich bestehenden Kampfzustand zwischen der Kirche und der französischen Republik auch nicht beseitigt, so trägt sie doch nichts dazu bei, ihn noch zu verschärfen. Man hat es getadelt, daß die Enzyklika keine Weisungen darüber enthält, wie nach der Beurteilung des Gesetzes Briand durch den Papst der Kultus zu organisieren sei. Im Vatikan ist man aber der Ansicht, daß es dem derzeit versammelten französischen Episkopat zusteht, zu entscheiden, unter welchen Bedingungen der Kultusdienst ausgeübt werden kann. Die Bischöfe sind übrigens über die bezüglichen Intentionen des Vatikans genau unterrichtet. Der Heilige Stuhl scheint folgenden Plan zu verfolgen: Fortdauer des öffentlichen Kultusdienstes in den Kirchen dort, wo sie den Gläubigen zur Verfügung überlassen bleiben; Fortsetzung die-

ses Dienstes in neuen Versammlungsstätten dort, wo die antiklerikalen Gemeindeverwaltungen den Katholiken die Benützung der alten Kirchen entziehen; endlich Organisation des Privat Kultus dort, wo der öffentliche Kultus unmöglich gemacht wird. Zu diesem Mittel soll jedoch nur im äußersten Notfalle geschritten werden. Wie bekannt, ist durch das Gesetz Briand der öffentliche Gottesdienst an die Abgabe einer jährlichen Erklärung gebunden, und man glaubt in Rom allgemein, daß der Heilige Stuhl diesmal die Katholiken ermächtigen wird, eine solche Erklärung abzugeben. Wenn der Papst die in dem Rundschreiben Briands geforderte Erklärung unter sagt, so geschah dies, wie der Papst in seiner letzten Enzyklika ausdrücklich feststellt, nicht wegen dieser Erklärung selbst, sondern einzig und allein deshalb, weil das Zirkular an die Abgabe dieser Erklärung unannehmbare Bedingungen knüpfte, was in dem neuen Gesetze nicht der Fall ist. Man kann es demnach als wahrscheinlich ansehen, daß der Vatikan diesmal die Abgabe der Erklärung nicht untersagen wird, vorausgesetzt, daß die Mehrheit der französischen Bischöfe sich für diese Lösung ausspricht. Man erklärt in vatikanischen Kreisen, daß in der Gestattung der Erklärung und der Verdammung des Gesetzes Briand durch den Heiligen Stuhl kein Widerspruch liege. Denn die theoretische Zurückweisung eines Gesetzes sei eine andere Sache, als die Anbequemung an einzelne seiner Bestimmungen.

Japan.

Das japanische Parlament wird am 21. d. M. nach Ablauf der Neujahrsferien wieder zusammentreten und sofort die Beratung des Budgets in Angriff nehmen. Es wird sich hierbei, wie in einer Zuschrift aus London betont wird, mit aller Deutlichkeit die Grundlosigkeit der manchmal noch wiederkehrenden Vorhersagen zeigen, welchen zufolge der japanische Staatshaushalt diesmal mit einem erheblichen Defizit zu kämpfen haben werde. Die Regierung ist vielmehr berechtigt, auf einen nicht unbeträchtlichen Überschuß zu hoffen, so daß sie für das kommende Jahr keiner Anleihe bedürfen wird. Die Einnahmen des laufenden Jahres beweisen das

Feuilleton.

Der Pharisäer.

Skizze von Else Köfker. (Schluß.)

Herr Martin Müller wird ganz nervös unter diesen Augen; immer mehr redet er sich in Hitze. Und er stellt sich in seiner ganzen prozigen Breite vor das Bett, aus dem das Stroh in wirren Büscheln auf den Boden quillt.

„Was ist das für eine Lotterwirtschaft hier? Arm wird jeder nur durch seine eigene Schuld! Sehen Sie mal mich an! Ich war auch ein armer Bursche, aber ich habe es zu etwas gebracht. Aber ich bin auch immer den geraden Weg gegangen, ich habe mich zeit lebens tadellos gehalten, das kann jeder mir bezeugen!“

Triumphierend schaut er auf das röchelnde Weib auf dem schmutzig starrenden Lager herab.

Sie stützt mühsam den Kopf in die Hand; die Augen lassen ihn nicht los.

„Ja, Herr Martin Müller, Sie haben ganz recht!“ Ihre Stimme klingt spröde und gebrochen wie bei Schwindsüchtigen, die Brust hebt sich raselnd bei jedem Atemzug.

„Sie haben recht! — Ich habe nicht gearbeitet — habe alles für Putz verschwendet — ein elendes, verächtliches Leben liegt hinter mir; und

ich sterbe daran — aber die Schuld, die trage nicht ich, die Schuld hat ein anderer!“

Ihre Stimme bricht. „Die Schuld hat allein ein frischer junger Bursch — der ein armes Mädchen geliebt und betört hat! — Und als sie an ihm hing mit ganzer Seele — da stieß er sie hohnlachend von sich, ins Glend hinein. Und er ging hin und freite eine Reiche. Und als sie ihn zum erstenmal sah — mit seinem Weibe — dem buckligen, häßlichen — mit dem bösen, geizigen Gesichte — ihn, den frischen, jungen Burschen, der sich schamlos verkauft hatte — und den sie immer noch liebte, den sie nicht vergessen konnte, trotz alledem — da lachte das arme Mädchen, und ein furchtbarer Ekel packte sie, vor ihm, vor der ganzen Welt. Und sie ging davon, und es ging bergab mit ihr — immer schneller — immer rasender bergab. — Und doch konnte sie den frischen, jungen Burschen niemals vergessen — der sie einst so heiß geliebt, und verraten — um schmutziges Geld!“

Tödlisch erschöpft hielt sie inne. Herr Martin Müller stand reglos.

„Und nun liegt sie in einer Dachkammer — elend, verachtet, und freut sich auf den Tod! Und er? — Er ist ein reicher Mann geworden. Ein tadelloser Mensch, vor dem alle den Hut ziehen. — Einer, der nichts zu bereuen hat in seinem Leben, der sich nichts, gar nichts vorzuwerfen hat!“

Sie lacht heiser auf; es klingt entsehrlich; ein Blick namenloser Verachtung trifft sein erblaßtes, festes Gesicht.

„So, Martin Müller, nun setze mich auf die Straße — damit ich im Straßengraben verende — wo ich hingehöre!“

Er gurgelt dumpf und macht eine hilflose Bewegung mit der fleischigen Rechten. Er will ans Bett treten, doch sie wendet sich nach der Wand, ihr Röcheln klingt immer leiser.

Mit schweren Schritten verläßt er das dumpfige Gelaß. Mühsam kauft er die steilen Stufen herab, das Asthma schnürt ihm die Kehle zu; er fühlt sich plötzlich alt und müde. Der kalte Schweiß perlt ihm aus allen Poren, sein Gesicht sieht ganz gelb und talgig aus; die Unterlippe hängt herab. Er geht schwankend, wobei ihm das Medaillon auf der Weste hin und her tanzt.

Die alte Wirtschafterin hat schon für ihn gedeckt, einladend schaut ihm der Tisch entgegen.

Mit einer Gebärde des Ekels will er vorübergehen, doch er besinnt sich anders, und läßt sich schwerfällig nieder.

Bei Tische wird ihm besser; wie einem doch die scheußliche Luft in den Armeuteilwohnungen auf die Nerven fällt!

Um neun Uhr sitzt er bereits wieder an seinem Stammtisch und wieder hören ihm alle andächtig schweigend zu, als er mit seiner öligen Stimme sagt:

„Arm wird jeder nur durch seine eigene Schuld!“

allgemeine wirtschaftliche Gedeihen in Japan. Die tatsächlichen Einnahmen werden die Schätzungen unzweifelhaft um 20 bis 30 Millionen übersteigen. Während im vorigen Finanzjahre die Einfuhr die Ausfuhr um 167 Millionen überstieg, übertrifft der Export in diesem Jahre den Import um rund vier Millionen. Das bedeutet eine Veränderung zugunsten Japans um 171 Millionen Yen, und zwar bei einem Gesamthandelsumfang von 840 Millionen gegenüber 810 Millionen im vorigen Finanzjahre. Besondere Hervorhebung verdient es, daß 30 Millionen für die Wiedereinlösung von Staatsschulden bestimmt sind: ein Beweis für das ernste Bestreben der Finanzverwaltung, den Staatshaushalt so rasch wie möglich auf eine sichere Basis zu stellen. Der Betrag, welcher noch von Rußland für die Unterhaltung der Kriegsgefangenen zu erwarten steht, ist in das jetzige Budget nicht einbezogen. Die Ansprüche für die Wehrmacht werden auf den Staatshaushalt in keiner Weise ungünstig einwirken.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Jänner.

Die „Zeit“ weist darauf hin, daß die Beamten-Ministerien sich den Forderungen der Staatsbeamten lange nicht so entgegenkommend gezeigt haben, wie das jetzige parlamentarische Ministerium. Ihr Interesse gebietet ihnen, an dem Ausbau dieses neuen Regimes mitzuwirken. Die populäre Politik, die die Beamten hebt, fordert von ihnen eine populäre Verwaltung.

Im nächsten Monat werden an den Küsten von Portugal und Spanien Manöver der englischen Flotte stattfinden, und zwar wird in Lagos die größte Flotte versammelt sein, die sich jemals zu einem Manöver vereinigt hat. An den Manövern nehmen die Kanalklotte, die Mittelmeer- und die atlantische Flotte mit den Kreuzergeschwadern teil. Unmittelbar nach Beendigung der Manöver wird die Flotte ihre neue Einteilung nach dem Plane des Lord Tweedmouth annehmen. Eine Anzahl der Schiffe wird der Spezialreserve zugeteilt. Die Gesamtzahl der sich vor Lagos sammelnden Schiffe beträgt sechzig, mit 681.725 Tonnen Gehalt. Es sind dreißig Linienfahrer, sechzehn Kreuzer und vierzehn „Scouts“. An den Manövern sind die entfernteren Flotten Englands nicht beteiligt.

Zur Lage der Hochschulen in Rußland meldet die „Petersburger Pol. Korrespondenz“, daß während der Neujahrsferien eine größere Anzahl von Universitäts-Rektoren und -Professoren aus der Provinz in Petersburg versammelt war. Bei diesem Anlasse pflog der Unterrichtsminister mit den Herren eine Besprechung, um über die gegenwärtigen Verhältnisse an den Hochschulen und darüber Klarheit zu gewinnen, wie weit der ungestörte Fortgang der Studien im nächsten Halbjahre gesichert erscheint. Die Teilnehmer der Beratung, unter denen sich auch die Rektoren der

Universitäten zu Moskau, Petersburg, Kasan und Charkov befanden, berichteten, daß die Lage im Augenblicke eine äußerst schwierige sei. Der regelmäßige Gang des akademischen Lebens sei namentlich durch die Studenten-Organisationen behindert. Während des verfloffenen Halbjahres gab es beständig Konflikte, die aus dem Streben der Studentenschaft nach voller Versammlungsfreiheit und aus dem Verhalten der Universitäts-Verwaltungen hervorgingen, welche die ganze Zeit über lavierten mußten, um einen Ausgleich zwischen Lehrenden und Lernenden zustande zu bringen. Über die Zukunft äußerten sich einige der Anwesenden hoffnungsvoll, indem sie meinten, in dem Wunsche, das letzte Semester des Studienjahres nicht zu verlieren, was bei einer Schließung der Universität unvermeidlich sei, würden die Studenten alles vermeiden, was zu einer Schließung führen könnte, und würden das Versammlungsrecht gewiß vorsichtig ausnützen. Der andere Teil der Versammelten sprach in entgegengesetztem Sinne die Befürchtung aus, daß die Wahlzeit eine eifrige Tätigkeit der Studenten-Organisationen mit sich bringen und die Studentenschaft von wissenschaftlicher Beschäftigung abziehen würde.

Die Bemühungen des Oheims des S h e d i v e von Ägypten, Prinzen Hussein Pascha Kamel, durch persönliche Vermittlung die Beseitigung der zwischen dem Bizetönig und Lord Cromer bestehenden Spannung herbeizuführen, sind nach einem Berichte aus Kairo fruchtlos geblieben. Aus verschiedenen Anzeichen ist zu erkennen, daß man auf englischer Seite, gestützt auf die Haltung Englands in der Tabak-Angelegenheit und das Ergebnis derselben, beabsichtigt, auf der Sinai-Halbinsel einen noch ausgesprochenen Einfluß zu beanspruchen, als im übrigen Gebiete Ägyptens. Der Militärkommandant, Oberst Parker, der im Sinai-Gebiete die höchste Regierungsautorität ist und von dem der arabische Zivilgouverneur abhängt, arbeitet fortgesetzt an der Einrichtung der Verwaltung nach einem Muster, das in vielen Einzelheiten dem im Sudan herrschenden Verwaltungssystem gleicht.

Tagesneuigkeiten.

— (Moderne Marterwerkzeuge.) In Innsbruck starb vor einiger Zeit ein Rentner. Als großer Liebhaber von Antiquitäten hatte er eine umfangreiche Sammlung wertvoller Gegenstände aus den verschiedensten Jahrhunderten zusammengebracht. In seinem schön geordneten Nachlasse befand sich auch ein Schrank, der mehrere Fächer mit Marterwerkzeugen aus dem letzten Jahrhundert enthielt. Das oberste Fach trug die Aufschrift: „Moderne Marterwerkzeuge“ und als man dasselbe öffnete, fand man darin — Steuerzettel, Zahlungsaufträge, Exekutionsbescheide usw.

— (Der Vogelmord in Italien.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Bergamo: „Ein vom Glück begünstigter Vogelsteller ist zweifellos

Herr Paul Calegari, Steuereinnahmer zu Basnegra im Brembanatal, der am 4. d. in seinem kleinen Stand von nur 45 Meter Neß, gelegen auf dem Monte Tarrachio, 1650 Finken zu fangen in der Lage war und mehr als 500 am Tag darauf. In diesem Jahre sind bis jetzt an 13.000 Stück Federwild im Kalender . . . der Toten von Herrn Calegari verzeichnet. — Eine schöne Kampagne, nicht wahr?“

— (Eine unsinnige Wette.) Wie weit die findische Wit, über alles Mögliche zu wetten, ausartet, zeigt ein wirklich haarsträubender Vorgang. In Großwahlen beging der 25jährige Händlersohn Winkler infolge einer Wette Selbstmord, indem er sich vor den Augen eines Freundes aus einem mit Wasser geladenen Gewehr in den Mund schoß. Der Kopf wurde geradezu in Fetzen zerrissen.

— (Der entführte Gendarm.) Eine tolle Geschichte wird von französischen Blättern erzählt: Auf einer Besitzung des Grafen Mac-Mahon entdeckte leßthin in der Nacht ein Gendarm einen Wilddieb; er nahm sofort die Verfolgung des wilden Jägers auf und kam ganz außer Atem in die Nähe der Ortschaft Montargis. Hier wartete auf der Landstraße ein Automobil: kurzer Dialog und die biederen Automobilisten machten dem Gendarmen den Vorschlag, den entflohenen Wilderer per Auto zu verfolgen. Der Gendarm war einverstanden, kletterte auf den Wagen und fort ging es mit Blitzesschnelle. Nach kaum zehn Minuten wurde der Gendarm unruhig. „Meine Herren“, sagte er, „wir fahren zu rasch und zu weit. Halten Sie, bitte, ich steige wieder ab.“ Ein lautes Gelächter war die Antwort, und während die Maschine weiteraste, erkannte der Gendarm in einem seiner neuen Freunde den — verfolgten Wilddieb. Bei Tagesanbruch traf man in Paris ein. Auf der Place de la Concorde wurde der Gendarm etwas unsanft aus dem Wagen befördert und die Autler waren bald seinen Blicken entschwunden. Da der brave Kerl keinen Heller in der Tasche hatte, mußte er sein Gewehr verzeihen, um nach Montargis zurückkehren zu können.

— (Ein Lebender im Grabe.) Dem „Berliner Tagbl.“ wird aus Petersburg gemeldet: Im Dorfe Jegorovka im Gouvernement Tula wurde ein offenbar scheinotter Bauer begraben, der noch in der seinem Begräbnisse folgenden Nacht erwachte und furchtbar zu schreien begann. Die an seinem Grabe vorübergehenden Bauern, welche das dumpfe Geschrei hörten, nahmen an, daß die Sünden des Dahingegangenen ihm die Ruhe raubten, und beschloßen, einen Pfeil aus Eichenholz in das Grab zu jagen, um den Schreier zur Ruhe zu bringen. Die Mehrzahl der Bauern wandte sich an den Priester, um die Genehmigung zur Ausgrabung des Begrabenen zu erhalten, die dieser jedoch verweigerte. Die Bauern wandten sich nun an die Revierpolizei. Darüber vergingen zwei Tage. Als das Grab endlich am Abend des zweiten Tages geöffnet wurde, fand man den Toten in einem ganz fürchterlichen Zustande, mit blutenden Extremitäten, gebrochenen Fingern und schneeweißem Haar. Der 48stündige Aufenthalt im

Unrecht Gut.

Roman von B. Coronh.

(44. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Mein Gott, Mama, ist es denn unbedingt nötig, das immer so ostentativ zu betonen und ewig daran zu erinnern? Papa wünscht sehr lebhaft, daß es vergessen werde und mit Recht! Dank seiner Energie und rastlosen Arbeit sind die Verhältnisse gänzlich umgestaltet. Exzellenz sagte neulich, unser Vater habe Aussicht, in nicht zu ferner Zeit den Geheimratstitel zu erhalten. Da dachte ich, wäre es wohl geboten, jeden Hinweis darauf, daß wir von — Bauern — abstammen, zu unterlassen.“

„Schäme dich deiner Vorfahren nicht! Das waren Männer und Frauen von tadelloser Ehrlichkeit und unanfechtbar reiner Gesinnung! Kleinbürger — oder, wenn du lieber willst: Bauern! Aber Menschen, die jeden Bissen Brot sich selbst verdankten und deren hartgearbeitete Hände stets rein blieben von dem Schmutz ungerechtes erworbenen Gutes. Menschen, die lieber verhungert wären, ehe sie auch nur einen Pfennig fremden Eigentums angerührt hätten. Auf solche Ahnen, wenn sie auch keinen altadeligen Stammbaum besaßen, sondern der breiten Schicht des Volkes angehörten, darf man stolz sein, Margot — und wer es nicht ist, stellt sich selbst ein trauriges Zeugnis aus.“

„Nun freilich — ich bin's ja auch“, sagt die hübsche Blondine etwas kleinlaut, „aber du siehst doch gewiß ein, daß es Papas ehrgeizigen Plänen hinderlich werden könnte —“

„Nein, das sehe ich nicht ein! Doch zugeben will ich gern, daß es Dinge gibt, die über mein Begriffsvermögen gehen. Kann es deinem Vater schaden oder

nützen, wenn ich mein Haar so oder so trage, wünscht er, daß ich Modetorheiten mitmache und es anderen Frauen in dieser Hinsicht gleich zu tun trachte, so soll's gern geschehen.“

„Ja, ja, ich bitte dich, Mama, bringe vor allem das Opfer, nicht mehr von Luisental und der kleinen Bauernwirtschaft zu sprechen.“

„Ich habe auch schon größere Opfer gern und mit Freuden gebracht.“

Margot war sehr verwöhnt und sehr anspruchsvoll. Sie fuhr von einem Geschäft zum anderen und fand an allen ihr mit unermüdetem Diensteifer vorgelegten Spitzen und Bändern etwas auszusetzen. So dauerte es lange, bis endlich die entsprechende Wahl getroffen war, und zwar mit Hilfe Arjenes, die man mitgenommen hatte und deren gutem Geschmack die Cousine vertraute. Frau Huber sah wohl, auf einem Stuhl sitzend, die Waren an, enthielt sich jedoch jeder Meinungsäußerung.

Gerade noch rechtzeitig, um das Diner, welches der Kommerzienrat pünktlich zur festgesetzten Stunde einzunehmen pflegte, nicht zu versäumen, langten die Damen daheim wieder an.

Auf der Treppe kam ihnen, von Jean begleitet, ein sehr eleganter, älterer Herr entgegen und grüßte höflichst.

In Katharinas Antlitz malte sich flüchtig ein Ausdruck peinlicher Überraschung, während Margot mit jenem liebenswürdigen Lächeln dankte, das dem schönen Gesichte so unwiderstehlichen Reiz verlieh.

„War das nicht Herr von Roiseuil?“ flüsterte sie, ihm nachblickend.

„Er war's,“ erwiderte Katharina, deren Stimme einen seltsam gepreßten Klang hatte.

„Woher kennst du ihn denn, Tante?“ forschte Arjene erstaunt.

„Er wurde uns bei Werners vorgestellt. — Dir scheint er übrigens auch nicht unbekannt zu sein.“

„Nein, ich traf ihn vor längerer Zeit schon bei Madeleine François. Diese Begegnung und das Gesprächsthema, welches der Baron ansetzte, waren mir gleich unangenehm. Ich wich ihm seither aus und vermied, zu Madeleine zu gehen.“

„Was sagte er dir denn?“

„Ich legte seinen Worten kein Gewicht bei und möchte sie nicht wiederholen.“

„Sein Benehmen ist das eines echten Weltmannes und galanten Kavaliere.“ warf Margot ein. Sie neigte sich über das bronzierte Treppengeländer. „Er kam wohl in geschäftlichen Angelegenheiten. Dein Bruder spricht sehr lebhaft mit ihm.“

Ein finstere Falte markierte sich zwischen Arjenes dichten schwarzen Brauen und gab den jugendlichen Zügen einen strengen, harten Ausdruck. „Ich weiß nicht, weshalb er kam, hoffe aber, daß er künftig diesem Hause fern bleibt.“

Nachdem blickte Margot der Forteilenden nach und spottete: „Die muß sich mächtig über Herrn von Roiseuil geärgert haben, Mama! Vielleicht bewies er ihr nicht gebührende Ehrfurcht oder hielt sie wohl gar für unsere Kammerjungfer, weil sie vermutlich einen Auftrag von dir überbrachte.“

Katharina antwortete nicht, von der Besorgnis gequält, dieser Besuch würde eine verstimmende Wirkung auf Martin ausüben. Sie murmelte nur einige verwirrte Worte und zog sich in ihr Zimmer zurück, um Toilette zum Diner zu machen, da doch einmal so viel auf derartige Förmlichkeiten gegeben wurde.

Grabe, zu welchem der Luftzutritt durch die lose aufgeschüttete Erde nicht behindert war, hatte aus einem jungen Menschen einen himfälligen Greis gemacht.

(Ein Torpedo mit großer Schußweite.) Wie aus Newyork gemeldet wird, macht Sudson Maxim die Mitteilung, daß er auf Grund der Erfahrungen, die er in einer langen, jetzt abgeschlossenen Reihe von Experimenten gemacht habe, ein neues Torpedo baue, das nach seiner Ansicht eine Revolution im Seekriege hervorrufen würde. Das neue Geschöß wird im Laufe dieses Jahres fertiggestellt werden. Es soll eine Schußweite haben, die der der modernen Riesengeschöße auf Schlachtschiffen gleichkommt. Die Erfindung, an der Maxim acht Jahre gearbeitet hat, ist möglich geworden durch die Verwendung eines sich selbst entzündenden Materials, das „Motorit“ genannt wird und in seiner Zusammensetzung dem rauchlosen Pulver ähnlich ist. Feste Stücke Motorit werden in einen Stahlzylinder eingeschlossen, dessen eines Ende sich zu einer Kammer hin öffnet. Wenn das Torpedo ausgestoßen wird, entzündet sich das Motorit automatisch an dem einen Ende und durch eine selbsttätige Pumpe wird Wasser in die Kammer gebracht, wo es durch die Flamme des Motorit sofort in Dampf verwandelt wird. Durch das Zusammenwirken des Dampfes und der Bremsungsprodukte wird dann eine Turbinenmaschine getrieben.

(Die angehörte Geisterhand.) Ein eigenartiges Abenteuer ist einem englischen Sportsmann passiert, der bei einem seiner Freunde auf dessen Schloß in den schottischen Hochmooren zur Jagd eingeladen war. Eines Abends kam die Rede auf Geisterpud, und der Hausherr erzählte, daß er ein Turmzimmer habe, in dem es auch nicht recht geheimer sein soll, da dort einer seiner Vorfahren nächtlich als Geist herumzuwandeln pflege. Der Sportsmann machte sich sofort erbötig, eine Nacht in dem Spukgemach zuzubringen, um den Geist für immer zu verschrecken. Trotzdem ihm lebhaft abgeraten wurde, schlug er sein Lager in dem Geisterzimmer auf, legte jedoch zur Vorsicht den Revolver unter das Kopfkissen. Um Mitternacht erwachte er plötzlich, das Zimmer war mit ungewissem Lichte des Mondes gefüllt und ihm war es, als ob ein Raunen und Flüstern durch den Raum ginge. Er griff zum Revolver und spähte mit gespanntester Aufmerksamkeit nach allen Richtungen. Plötzlich wahrte er am Fußende seines Bettes deutlich zwei große weiße Hände. Er hob den Revolver und rief: „Hände weg oder ich schieße!“ Nichts rührte sich, nur dachte es ihm, als ob die Geisterhände nervös zitterten. Er zählte darauf bis drei, und als die Hände noch nicht verschwunden waren, schoß er. — Am nächsten Tage konnte er nicht mit zur Jagd gehen, er hatte sich nämlich die große Zehe seines rechten Fußes weggeschossen.

Auch Margot flatterte in ihr kleines reizendes Boudoir und ließ sich unkleiden. Arsene jedoch kam, als beide Damen sich entfernt hatten, zurück, stand an der Treppe und wartete auf Jean.

Langsamer als es sonst seine Gewohnheit war, stieg er empor und erwiderte auf ihre Worte: „Ich muß dich sprechen, und zwar sofort!“ — „Damit kommst du meinem Wunsche entgegen. Ich beabsichtige nämlich, dich um eine Unterredung zu ersuchen.“

„Sie kann sofort stattfinden! In meinem Zimmer werden wir ungestört und unbelauscht sein.“

„Mit dem größten Vergnügen, Schwesterchen. Du scheinst mir heute weniger zugänglich als früher und hast wohl über so manches nachgedacht?“

„Ja — ich dachte nach.“

„Und das Resultat deines Nachdenkens?“ fragte er, als die Tür des zierlichen Gemaches sich hinter ihnen geschlossen hatte.

„Der Mensch, mit welchem ich dich in so eifrigem Gespräch begriffen sah und den ich bei Madeleine François kennen lernte, ist ein Schurke.“

„Ein ganz nichtswürdiger Betrüger; da pflichte ich dir aus voller Seele bei.“

Zhr Blick haftete mit dem Ausdruck des Erstaunens an ihm: „Das gibst du zu?“

„Wie sollte ich nicht, da er offenbar gemeinschaftliche Sache mit denen machen will, die unser Erbe an sich rissen.“

„Wer meinst du, hätte das getan?“

„Spielen wir doch nicht Verstecken! Du weißt sehr wohl, von wem ich rede, denn dir wie mir machte der Herr Baron seinerzeit schwerwiegende Mitteilungen. Du spieltest damals wieder mal die Hochnasige und ich beging einen argen Fehler, indem ich meine Abhän-

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Silvesternacht in der Boshütte.

Von A. G.

(Fortsetzung.)

Auf halbwegs gutem, von Schlitten der Holzfäller ausgefahrenem Wege gelangen wir zur Behre des Bisenabaches, über die, gleich einem großen Vorhänge, ein einziger großer Eiszapfen gebreitet liegt. Überall Schnee und Eis und auch unsere Schnurrbärte zeigen das Bestreben, die Mutter Natur nachzuahmen, denn wie Rosenkranzperlen bimmelten Eisstückchen um unsere Lippen.

Die stahlbeschlagenen Eispickel bringen im gefrorenen Schnee ein unendlich trauriges Gestöhne hervor, als würde ihn die unsanfte Behandlung gar schmerzhaft berühren.

Verschiedene Wildspuren im Schnee verraten den Weg der durstigen Waldtiere zur Tränke.

Nach einstündigem Marsche, der allerdings nicht so abwechslungsreich ist wie im Sommer, kommen wir längs der leise dahinschleichenden Bisenca zur kleinen Brücke, über die der Weg zur Boshütte führt, während der Schlittenweg links gegen die Wände des Kriz abbiegt.

Bisher ist es ja ganz gut gegangen, aber jetzt, am Brückeneingange, streckt uns Meister Winter gebieterisch abwehrend die Hand entgegen, denn brusthoher Schnee bedeckt den noch nicht begangenen, schmalen, schwankenden Steg.

Da ein Überlegen nichts hilft, muß die jaure Arbeit begonnen werden, und der erste hat die Aufgabe, durch die schweren Schneemassen gleich einem Schneepfluge den Weg zu bahnen. Der hin und her schwankende unsichere Steg kann nur einzeln betreten werden, daher gestaltet sich das Vorwärtskommen sehr langsam. Auch weiterhin in der Ebene ist die Schneedecke noch von keinem Menschen Fuß betreten worden; doch ist das Gehen noch ein ganz passables, aber später beim Steigen?

Unsere Schneereifen können uns nicht aus der Verlegenheit helfen, da der Schnee trocken und mehlig ist und trotz mehrfacher Versuche mit ihnen sind die ungünstigsten Resultate erzielt worden.

Rechts guten aus der weißen Schneedecke die schwarzangerauchten Balken einer Sennhütte, die zur Zeit jedenfalls nur den Holzfällern Unterstand bietet. Von dort her führt auch wieder ein halbwegs ausgefahrener Weg gegen die Wände des Brianit, den wir natürlich mit Jubel begrüßen.

Trotz der eifigen Kälte sind wir durch das Schneestampfen in ein Schwitzbad geraten, denn die harte Arbeit läßt die Kälte nicht aufkommen.

Leider hört die Herrlichkeit des schönen Weges bald auf, und plötzlich zeigt der Strich der roten Markierung, daß wir ihm nun ade sagen und rechts einbiegen müssen. Jetzt beginnt der eigentliche Kampf mit den gewaltigen Schneemengen und abwechselnd nimmt jeder den Vortritt, um sich so gleichsam weiterschiebend, den Nachfolgenden den Weg zu bahnen.

gigkeit von dem Dheim eingestand. Da sagte sich natürlich der alte, schlaue Fuchs Noisuil: Mit den beiden kann man nichts anfangen. Die eine ist eine verblendete Närrin, welche aus irgend welchem Grunde schützend die Hände über ihre lieben Verwandten breiten will, und der andere hat keinen Pfennig Geld zur Verfügung und kriecht demütig, wie ein gut abgerichtetes Hündchen heran, sobald der Herr Dunkel zu pfeifen beliebt. — Ja, ja, Arsene, wir sind albern genug gewesen, uns selbst im Dichte zu stehen und eine günstige Gelegenheit, unsere Verhältnisse zu verbessern, ungenützt entweichen zu lassen. Jetzt kommt es darauf an, das Versäumte nachzuholen. Ich bin fest entschlossen, es zu tun, und du sollst mich in unserem beiderseitigen Interesse dabei unterstützen.“

„Wie denn?“

„Du genießest in diesem Hause großes Vertrauen.“

„Ja.“

„Alle Türen stehen dir offen.“

„So ist es.“

„Der Herr Kommerzienrat liebt dich nicht sonderlich, du hast aber ebenso wohl Zutritt in seinen Zimmern wie in den Gemächern der Tante.“

„Gewiß! — Was weiter?“

„Es wird dir bei angestrenzter Aufmerksamkeit sicher möglich sein, manches zu erlauschen und die Spuren eines Geheimnisses, welches zweifellos existiert, zu entdecken. Noch wäre es Zeit dazu. Als ich Noisuil kommen sah — ich achtete nämlich seit Wochen sehr sorgfältig auf jeden, der sich bei dem Dheim melden ließ — gelang es mir, mich unbemerkt der Tür des Privat-Kontors zu nähern.“

(Fortsetzung folgt.)

Langsam und mühsam geht es nun bergaufwärts. Doch die Mühe wird vielfach entlohnt durch die wundervolle Rundsicht, die sich an freien Stellen im Gehölze dem entzündeten Auge bietet und die man in der Art zu sonstigen Jahreszeiten nicht genießen kann.

Die Sonne, schon im Abschiednehmen begriffen, übergoldet mit ihren zitternden Reflexen die scharfgezackten, kühngeformten Zinnen und Grate des Spitz und der Skrlatica, die allmählich in ein intensives Rot übergehen, so daß man den Namen der letzteren — die Scharlachrote — erst jetzt recht begreift. Der Schnee glitzert und funkelt in den herrlichsten Farben, vom lichten Rot bis ins dunkelste Blau. Und tief unten die beschneiten Nadelhölzer, dunkelgrün, schon ins Schwarze übergehend. Weit dahinter lugt ein Stück der Karawankenkette in den zartesten Rosafarben hervor, und dieses schöne Gemälde umrahmt ein in allen Farbtönen spielender Himmel.

Der Brianit, in dessen Rissen und Kaminen sich überall Schnee mit eisigen Krallen festklammert, blickt ernst hernieder und manche Lawine, die zu Tal donnert, gibt Zeugnis von seinem Unmute. Und dort wo sich seine Grate mit dem Himmel zu vermählen scheinen, steigen Wolkenballen auf; doch bei näherer Betrachtung finden wir, daß es nicht solche sind, sondern Schnee, der vom Winde im lustigen Spiele umhergeschleudert wird.

Von den Abhängen der Mojsstrovka kommt auf flinken Füßchen ein Trupp Rehe dahergeprungen; uns erblickend, bleiben sie erschreckt stehen, mustern uns mit ihren sanften Augen einen Moment und busch! geht es in zierlichen Sprüngen talabwärts. Weiterschreitend durchkreuzen wir des öfteren tiefe Spuren im Schnee, die jedenfalls Vertretern der Familie Reineke angehören und die, in der Nähe ihren Bau besitzend, von dort ihre Raubzüge unternehmen.

Die Sonne hat uns unterdessen schon Gute Nacht gesagt und matt leuchten noch wie ein letzter Gruß die höchsten Zacken der Skrlatica.

Dämmerung hat vom Tale Besitz ergriffen... Doch nicht ganz ausgestorben ist das Leben in der kalten Winterlandschaft; ein Flattern und Zirpen von einer Unzahl Kohlmeisen ist es, die sich im dichten, sicheren Gezweige der Tannen und Fichten ihren Unterschlupf gesucht und, von Baum zu Baum fliegend, an den massenhaft herabhängenden Zapfen naschen.

Da beginnt auch schon das Brianitfenster herabzuschließen, ein Zeichen, daß wir langsam, aber sicher unserem Ziele näherkommen.

Ringsum herrscht Stille...

Sonst ertönt an unser Ohr das Murmeln der unermüdeten Bäche, heute sind sie mit einer hohen Schneedecke bedeckt. Auch von den Wänden des Brianit hört man nicht das Rauschen der stürzenden Wasser wie im Sommer, denn in Eisjähnen verwandelt schmiegen sie sich gleich Perlensträngen den Felsen an.

Zimmer ermüdender wird der Weg; fünf Stunden sind wir, ohne gerastet zu haben, auf den Füßen und nicht leicht ist der Kampf mit den aufgetürmten Schneemengen.

Endlich erblicken wir vor uns auf einem Hügel die von Nadelbäumen umfränzte Boshütte.

Mit frohem Galloß begrüßen wir sie, doch mancher Schweißtropfen wird noch vergossen werden müssen, bis wir sie erreicht, denn der Aufstieg auf den Hügel ist noch eine harte Nuß, die viel Arbeit kosten wird. Außerdem beginnt der Herrscher Winter noch andere Waffen gegen uns vorwitzige Menschenkinder ins Treffen zu führen.

Der eifige Wind, dessen schneeaufwirbelnde Tätigkeit wir schon von unten beobachtet hatten, peitscht uns unbarmherzig einen scharfen Regen feiner Eisnadeln ins Gesicht, der uns bis ins Mark durchschauern läßt.

Den steilen Hügel aufwärtskletternd und oft bis zum Hals in Schneewächten geratend, müssen wir uns mit Anspannung aller Kräfte unseren Weg gleich Maulwürfen hindurcharbeiten.

Schweißtriefend und zugleich fröstelnd sind wir am Ziele.

Die Boshütte!

Rasch aufgesperrt und hinein in die traute Stube. Traut? Das war etwas zu rasch gedacht, denn das Thermometer zeigte unbarmherzig — 8 Grad Celsius.

Unsere erste Aufgabe liegt darin, ein lustiges Feuer anzumachen, doch unsere Freude an dem knisternden Holz im Herde wird in Kürze durch einen dichten Qualm zunichte gemacht, der unseren Augen manche unfreiwillige Träne entlockt. Die Abhilfe muß — nach unserer Kalkulation — darin bestehen,

daß wir die jedenfalls verstopfte Ofenröhre einer gründlichen Reinigung unterziehen müssen. Also Kaminfegerarbeit; das ist natürlich nicht so lustig, wie es den Anschein hat, denn nicht das höchste der Gefühle ist es, mit erstarrten Fingern an der eisigen kalten Röhre herumzuhantieren.

Jetzt muß es gehen, so denken wir.

Mein wieder war die Rechnung ohne Wirt gemacht und abermaliger heißender Rauch verdunkelt die geträumte, traute Stube.

Was ist der Grund?

Nur eine Möglichkeit ist noch vorhanden und die besteht darin, daß der Kamin der Hütte durch angewetzte Schneemengen verstopft ist; doch wer will bei diesem Winde das Abräumen besorgen? Blödsinn hat jeder von uns so viel Arbeit in der Hütte gefunden, daß es jedem absolut unmöglich ist, auf das Dach zu steigen. Was bleibt uns übrig als den Armen durch das Los bestimmen zu lassen?

(Fortsetzung folgt.)

(Das parlamentarische Arbeitsprogramm.) Das Abgeordnetenhaus will heute die Beamtentvorlagen in Beratung ziehen und in der Montagsitzung voraussichtlich erledigen. Daran soll sich die Verhandlung über die Kongrua anschließen, die jedenfalls noch die Montagsitzung beschäftigen wird. Die Dienstsitzung und Mittwochsitzung sind den militärischen Angelegenheiten vorbehalten: Rekrutengesetz, Militärkredite und Versorgung der Militärwitwen und Waisen; die Donnerstag- und Freitagsitzung sind Verkehrsangelegenheiten gewidmet: Schiffsahrtsvorlagen, Lloyd-Unterstützung und Lokalbahnen. Die Samstagssitzung soll die letzte sein. In dieser will man alle restlichen Gegenstände aufarbeiten. Sollte dies nicht gelingen, müßte man noch den Montag zu einer Sitzung verwenden.

(Der Papst und die slavische Liturgie.) In den nächsten Tagen soll eine Enzyklika des Papstes erscheinen, mit welcher die längst erwartete Regelung der slavischen Liturgie erfolgt. Als Grundlage der Neuordnung gilt das unter Leo XIII. ausgearbeitete Statut mit einigen Abänderungen. Hiernach soll künftig nur jenen Kirchen die slavische Liturgie gestattet sein, in welchen nachweisbar seit dreißig Jahren ununterbrochen die slavische Messe zelebriert wurde.

(Auszeichnung.) Die Oberjury der internationalen Ausstellung in Mailand 1906 hat dem Herrn Dr. G. Piccoli in Laibach als Mitarbeiter des Apothekers Piccoli die goldene Medaille zuerkannt.

(Chemische Untersuchungen von Butter.) Anlässlich der am 14. d. M. in Laibach abgehaltenen Versammlung der Molkereigenossenschaften wurden von den genannten Genossenschaften 32 Butterproben ausgestellt. Die landwirtschaftlich-chemische Versuchstation in Laibach hat alle Butterproben einer chemischen Untersuchung unterzogen, wobei in jeder der Gehalt an Fett, Wasser und an „Nichtfett“ (Kasein + Milchzucker + Milchsäure + mineralische Substanzen) quantitativ bestimmt wurde. Eine gute Butter soll durchschnittlich 84% Fett, 13,5% Wasser und 2,5% „Nichtfett“ enthalten. Die Untersuchungsergebnisse fielen bezüglich des Fettgehaltes sehr günstig aus; denn von den 32 Butterproben hatten einen Fettgehalt über 84% nicht weniger als 24 Proben, und zwar wurde festgestellt: ein Fettgehalt von 86,29% bis 93,23% bei 14 Proben, von 83,60% bis 86,29% bei 14, und von 80,83% bis 83,60% bei 3 Proben, unter 80% bei einer Probe. Überdies sei bemerkt, daß der Gebrauchswert der Butter für die Küche und das Backen in unmittelbarem Verhältnis zum Fettgehalte steht; je höher dieser, desto wertvoller ist die Butter für die genannten Zwecke.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 6. bis 12. Jänner kamen in Laibach 16 Kinder zur Welt (22,12 pro Mille), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 32 Personen (44,36 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 4 und an sonstigen Krankheiten 28 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 16 Ortsfremde (50%) und 21 Personen aus Anstalten (65,66%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Wochenbettfieber 1, Masern 10, Scharlach 5, Diphtheritis 3.

(Architekt Jager.) Das in Minneapolis (Minnesota) erscheinende „The Minneapolis Journal“ veröffentlichte kürzlich einen groß angelegten Regulierungsplan, den unser Landsmann Architekt Jager entworfen hatte und der die vollständige Billigung des erwähnten Blattes findet. Aus dem Plane ist ersichtlich, daß die Stadt Minneapolis zu einer vollständig modernen Stadt umgebaut werden soll. Herr Jager fand bei der Ausführung der Detailpläne an drei dortigen Architekten sachkundige und

für die Renovierungsarbeiten begeisterte Mitarbeiter. Natürlich wird noch eine geraume Zeit verstreichen, bevor das Projekt greifbare Formen annehmen wird.

(III. Kränzchen des Slovenischen Alpenvereines.) Die dekorative Ausschmückung der Lokalitäten dieses am 2. Februar in den Räumlichkeiten des ersten Stockwerkes im „Marodni Dom“ zu veranstaltenden Tanzfestes wurde der Leitung des Ausschussesmitglied Herrn Ingenieurs Viktor Staberne anvertraut. Einen dem Charakter des alpinen Karnevalsfestes entsprechenden Schmuck erhält insbesondere das große Vestibül, da dieses das Zentrum der dem Feste zur Verfügung stehenden Säle bildet. Die Führung des ad hoc gebildeten Damenkomitees übernimmt Frau Franja Dr. Tavčar und als deren Stellvertreterin Frau Minka Ogorelec. Den Umbiß- und Schankpavillons werden folgende Damen vorstehen: Karla Cihla, Julie Dr. Ferjančič, Darinka Franke, Anna Gudovernik, Minka Zebacín, Minka Kandare, Cäcilie Kavčnik, Mihi Koch, Marie Dr. Kofalji, Marie Dr. Kusar, Pepina Macher, Elise Mikus, Marie Paulin, Marie Dr. Pirc, Rosalie Dr. Stare, Ivana Supančič, Maša Dr. Svigelj, Elsa Dr. Tominssek und Mathilde Dr. Zbasnik. Ihnen stellen sich die übrigen in das Komitee geladenen Damen nach freier Wahl der zu versiehenden Dienste zur Seite.

(Eine große Faschingsunterhaltung) wird heute abend von der Arbeiterschaft der hiesigen f. f. Haupttabakfabrik veranstaltet werden, wozu alle Freunde der heimischen Arbeiterschaft eingeladen sind. Die Tanzmusik besorgt die Militärkapelle. Der Reinertrag ist für den Krankenkassend bestimmt. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat in der heutigen Nummer.

(Tanzkränzchen.) Die hiesigen „Karawanenbrüder“ veranstalten zu Lichtmeß um 8 Uhr abends ein Tanzkränzchen im Gasthause des Herrn Josef Better, Floriansgasse Nr. 6. Eintritt 40 h.

(Ein Unterhaltungsabend) wird morgen abend um 6 Uhr vom Vereine der katholischen Jünglinge im Handwerkerheime (Komenstygasse) veranstaltet. Das Programm umfaßt zwei Gesangshöre, zwei Sologänge, eine Rede des Herrn J. Petrič, ein Schauspiel (Sinovo maščevanje) und eine freie Unterhaltung. Eintrittsgebühr 80 h, 60 h, 40 h und 20 h.

(Der Zweigverein Krains des österreichischen Hilfsvereines für Lungfranke) hält Montag, den 21. d. M., um halb 6 Uhr abends im Bibliotheksaaale der f. f. Landesregierung eine Ausschusssitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1.) Bericht des Ausschussesmitglied Dr. Hubert Souvan über den gelegentlich der Erwerbung des Bauplatzes für das Kinderheim abzuschließenden Kaufvertrag. 2.) Eventualia.

(Die Citalnica in Rudolfswert) veranstaltet in der diesjährigen Faschingsaison nachstehende Vereinsunterhaltungen: am 19. d. M. eine Aufführung der Operette „Mamzell Nitouche“ und ein Tanzkränzchen; am 2. Februar einen Vereinsabend mit Vorträgen und sonstigen Unterhaltungen, schließlich am Faschingsdienstag einen Maskenball unter der Devise „Die rote Nacht“, wobei die Tanzmusik von einer Abteilung der Kapelle des 27. Infanterieregiments besorgt werden wird.

(Die Krainburger Bürgerkapelle) hielt am 13. d. M. ihre jährliche Vollversammlung ab. Der Vereinsobmann, Herr Ferdinand Glebs, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und erteilte das Wort dem Sekretär, Herrn J. P. Lampret, der über die Vereinstätigkeit ausführlich berichtete und auch die Krise beleuchtete, derzufolge der Verein seine Tätigkeit für die Dauer von fünf Monaten einstellen mußte. Namens des abwesenden Vereinskassiers berichtete über den Vermögensstand der Obmann. Die Aktiva betragen 462 K 93 h, wozu noch 300 K hinzuzuzählen sind, welche die Stadtgemeinde dem Vereine für das Jahr 1906 zudachte. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Konrad Geiger und Josef Likozar gewählt. Vor der Wahl des neuen Ausschusses entspann sich eine lebhafte Debatte über die Wiederbelebung des Vereines. Die Herren Dr. Jos. Kusar und E. Pirc wiesen darauf hin, daß die Bürgerkapelle für Krainburg unentbehrlich sei, was man besonders in der Faschingszeit spüre. Bei der Wahl in den neuen Ausschuss gingen folgende Herren als gewählt hervor: Anton Drukar, Tischlermeister; Josef Juso, Baummeister; Ferdinand Glebs, Kaufmann; Franz Jagodic, Photograph; Josef Likozar, Kaufmann; Zdravko Novak, f. f. Steueramtsadjunkt; Franz Bogacnik, Gastwirt; Franz Ritter von Premerstein, f. f. Bezirkswachtmeister i. R.; Vilko Rus, Volksschullehrer; zu Ersahmännern wurden

die Herren M. Jakofčič, Hausbesitzer, Josef Meden, Kontorist, und Josef Svarc, f. f. Steueramtsadjunkt, berufen. Bei den Eventualien faßte man den Beschluß, die Stelle des Kapellmeisters unverzüglich im Konkurrenzwege auszuschreiben.

(Die Filiale Reifnitz des Cyrill- und Methodvereines) hielt am 16. d. M. ihre Generalversammlung ab. Dem Berichte des Sekretärs zufolge ist die Frauenfiliale in Reifnitz die tätigste in ganz Krain, denn sie hat trotz der geringen Zahl von Mitgliedern über 500 K an den Zentralverein abgeführt, während sich die Zuwendung der Männerfiliale an Mitgliederbeiträgen auf 144 K belief. In Sodražica wurden durch die Herren Postoberkontrollor Bogorelec und Postmeister Fajdiga 72 K, durch Frau Fajdiga 100 K gesammelt. — Der neue Ausschuss wurde durch Zufall gewählt. Es gehören ihm die Herren Dr. Schiffrer als Obmann, Spende als Sekretär und Tomšič als Kassier sowie die Herren Notar Gruntar, Adjunkt Toporiš und Landesgerichtsrat Bisnikar als Mitglieder ohne Portfeuille an. — Die Teilnehmer an der Generalversammlung verpflichteten sich, zugunsten des Cyrill- und Methodvereines so viel Zweihellerstücke aufzubringen, als der Gerichtsbezirk Reifnitz Einwohner zählt, und sodann den gesammelten Betrag nebst der Mitgliedergebühr zum Cyrill- und Methodfeste (5. Juli) an den Zentralverein abzusenden.

(Die freiwillige Feuerwehr in Littai) hielt, da die am 30. v. M. gewählten Vereinsfunktionäre die auf sie gefallene Wahl ablehnten, am 13. d. M. nachmittags im Gasthause des Herrn Franz Rajovic in Grazdorf bei Littai eine außerordentliche Generalversammlung ab, die bei mäßigem Besuche bezüglich der Neuwahl der Vereinsfunktionäre keinen Erfolg verzeichnen konnte. Nachdem der zum Feuerwehrhauptmann gewählte Haus- und Realitätenbesitzer, Herr Franz Slanc, die auf ihn gefallene Wahl motiviert abgelehnt und trotz wiederholten Ersuchens bezidiert erklärt hatte, die Obmannstelle im Vereine nicht anzunehmen, lehnten auch die anwesenden bisherigen Vereinsfunktionäre jede auf sie gefallene Wahl ab. Es wurde ferner der Beschluß gefaßt, die Auflösung des Vereines zu provozieren. Da jedoch nach den Statuten der bisherige Vereinsausschuss die Vereinsgeschäfte noch ein halbes Jahr vor Auflösung des Vereines fortzuführen befähigt ist, erklärte dieser, seine Tätigkeit bis zu diesem Zeitpunkte fortzusetzen, jöhin aber die Funktionen niederzulegen und das Vereinsvermögen usw. der Gemeinde Littai zu übergeben.

(Die Filiale des Slovenischen Alpenvereines in Littai) hielt am 13. d. M. nachmittags im Gasthause Preinfalk zu Littai ihre Generalversammlung ab, zu der die in Littai und Umgebung ansässigen Vereinsmitglieder fast vollständig erschienen waren. Nach Genehmigung des Rechenschaftsberichtes über das verfloßene Vereinsjahr wurde die Neuwahl der Vereinsfunktionäre vorgenommen, wobei der bisherige Vereinsausschuss mit dem Obmann Herrn Johann Jenko, Stationschef i. R., per acclamationem wiedergewählt wurde. — Zufolge Beschlusses der Generalversammlung wurde für den 9. Februar die Abhaltung eines alpinen Kränzchens bestimmt.

(Elektrische Beleuchtung.) Die Parkettenfabrik des Herrn J. Golevsek in Treffen hat kürzlich eine elektrische Beleuchtung erhalten. Auf den Lagerräumen wurden zwei Bogen- und in den Fabrikräumen 46 Glühlampen aufgestellt. S.

(Todesfall.) Am 16. d. M. starb in Graz die Polizeidirektorswitwe Frau Anna Schadek, geb. Ullepitsch, im 93. Lebensjahre. Die Verlebte hatte vor Jahren in Laibach gelebt, wo ihr Gemahl bei der bestandenen f. f. Polizeidirektion als Kommissär bedienstet war. G.

(Ein Einjährig-Freiwilligenkurs) wird am 4. Februar in Graz seinen Anfang nehmen. Interessenten werden auf das Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes aufmerksam gemacht.

(Auf dem städtischen Eislaufplatze) unter Tivoli wird morgen von 11 bis halb 1 Uhr mittags die Laibacher Vereinskapelle spielen.

(Wegen Defraudation von 9000 K verhaftet.) Der Vertreter und Gastwirt der Weinhandlungsfirma Fellin Del Au, der 41jährige Busati aus Belluno, wurde gestern wegen Defraudation von 9000 K zum Nachteil der genannten Firma verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

(Verloren) wurde: Ein Paket mit einem Paar schwarzer Handschuhe, einigen Bändern z., ferner eine Zehnkronen-Note.

(Gefunden) wurde ein goldener Ring. — (Was ist ein Punkt?) Ein Punkt ist ein Winkel, dem man die Schenkel ausgerissen hat.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. Jänner. In der Debatte über das Gesetz, betreffend den Handel und Verkehr mit Wein, Weinmost und Weinmaische, begrüßen die meisten Redner die Vorteile, die besonders durch die Abschaffung des Handels mit Kunstwein und Halbwein durch das neue Gesetz im Interesse der realen Weinhandlender und Weinproduzenten zu verzeichnen sein werden.

Udine, 18. Jänner. Heute um 4 Uhr 20 Minuten früh wurde in Tolmezzo ein ziemlich heftiges wellenförmiges Erdbeben wahrgenommen, das einige Sekunden anhielt und unter der Bevölkerung Panik hervorrief.

Sofia, 18. Jänner. Das Amtsblatt meldet, daß Fürst Ferdinand die Demission des Unterrichtsministers Sismanov angenommen und das Unterrichtsportefeuille provisorisch dem Finanzminister Pajatov übertragen hat.

London, 18. Jänner. Der Gouverneur von Jamaica telegraphiert, daß das Erdbeben auf die drei Kirchspiele von Kingston, Port Royal und Sanft Andrew beschränkt blieb.

Warschau, 18. Jänner. Die Station Rejowiec der Weichselbahn wurde heute von einer 30 Mann starken Bande überfallen, das Stationshaus durch Dynamit zerstört und 6000 Rubel geraubt.

Petersburg, 18. Jänner. In der Ortschaft Anba (Gouvernement Vatu) wurden heute um 5 Uhr morgens zwei starke Erdstöße verspürt.

Grodno, 18. Jänner. Im Kreise Balfobyst griffen über 1000 katholische Bauern eine Wache an, die den Transport von Steinen zum Bau einer orthodoxen Kirche begleitete, welche auf dem Grundstücke einer im Jahre 1863 geschlossenen katholischen Kirche errichtet wird.

Theater, Kunst und Literatur.

(Vier Lannhäuser in einer Vorstellung.) Aus Hamburg wird berichtet: Im Hamburger Stadttheater hat sich der merkwürdige Fall ereignet, daß bei einer einzigen Theatervorstellung der Lannhäuser von vier verschiedenen Sängern dargestellt wurde.

die Fortführung der Rolle des Lannhäuser und ein anderer Darsteller spielte den Walthar weiter. Sträß selbst war in den Soli ganz gut, beherrschte aber die Ensembles nicht genügend, so daß Herr Bergheim, der tenoristische Chorführer, als Lannhäuser das Ensemble des zweiten Aktes zu Ende führen mußte.

(Aus der deutschen Theater-Anzeige.) Spielplan: Montag: „Einquartierung“; Mittwoch: „Ein idealer Gatte“; Freitag: „Lohengrin“; Sonntag: „1001 Nacht“; Montag: „Das Blumenboot“.

(„Slovan.“) Inhalt der zweiten Nummer: 1.) Ivan Ivanovič: Der Idealist. 2.) Anonymus: Wann kamen die Slaven nach Europa? 3.) Alois Firásek: Die Hundsköpfe. 4.) Die süd-slawische Kunstausstellung in Sophia. 5.) Evgenjev: Erscheinung. 6.) Ivan Bajič: In der Adria und in der Levante. 7.) Olibe Zgo: Zu Besuch bei Gregorčič. 8.) Feuilleton (Literatur, Theater und Musik, Verschiedenes, Unsere Bilder). Das Heft enthält zwei Kunstbeilagen und neun sonstige Illustrationen.

(Slovenski Trgovski Vestnik.) Inhalt der 1. Nummer: 1.) Die sechste ordentliche Hauptversammlung des slovenischen kaufmännischen Vereines „Merkur“. 2.) Dr. B. Murnik: Über Schutzmarken. 3.) Rudolf Segal: Über die Faktura. 4.) J. Ziskal: Das böhmische Gewerbeschulwesen. 5.) Verschiedene Mitteilungen. 6.) Der slovenische kaufmännische Verein in Cilli. 7.) Vereinsnachrichten. 8.) Der Handels-Kranken- und Unterstützungsverein. 9.) Literatur. 10.) Inserate.

(In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 4861. 4862. Klara Tschudi: Königin Maria Sophia von Neapel, eine vergessene Heldin. Autorisierte Übersetzung aus dem Norwegischen von M. Phil. Karl Rüdiger. Mit sechs Illustrationen. — Nr. 4863. Kurt Kraatz und Freiherr von Schlicht: Liebes-Mantel. Lustspiel in drei Aufzügen. Bühneneinrichtung. Mit zwei Dekorationsplänen. — Nr. 4864. Oskar Wilde: Die Ballade vom Zuchthaus zu Reading. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Walthar Unus. Mit einem Vorwort. — Nr. 4866. W. W. Garstin: Die rote Blume und andere Novellen. Aus dem Russischen übersetzt von Dr. B. W. Loewenberg. Mit Garstins Bildnis. — Nr. 4867. 4868. Melchior Meyr: Regine. Eine Erzählung aus dem Ries. — Nr. 4869. Valerie Grey: Der Schlierach Lois. Bauerndrama in fünf Aufzügen. Bühneneinrichtung. — Nr. 4870. Karneval. Fastnachtspiele für gefellige Kreise. Gesammelt und herausgegeben von Georg Richard Kruse. Erstes Bändchen.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag, den 20. Jänner (Namen Jesu), um 10 Uhr Hochamt: Missa patriarchalis von Lorenz Perosi, Graduale Salvos fac nos und Offertorium Confitebor tibi von Robert Krawuttschke.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag, den 20. Jänner (das Fest des heil. Namens Jesu) um 9 Uhr Hochamt: Missa in honorem sanctae Caeciliae in B-dur von Dr. J. B. Benz, Graduale Salvos fac nos von Anton Joerster, Offertorium Confitebor tibi von L. Belar.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Bernhard Dr. Edw., Handbuch der Vöhmungsmethoden, K 9-12. — Passel W., Ein deutscher Kaufmann in der Mandchurei während des russisch-japanischen Krieges, K 3-60. — Schäfte Dr. A., Die Quintessenz des Sozialismus, K 1-44. — Kaiser Dr. J., Das deutsche Patentgesetz vom 7. April 1891, K 2-10. — Zibusch S., Ist eine Verschmelzung der Bergarbeiterorganisationen möglich? K -90. — Undeutsch Prof. S., Grundsätze für den Bau der Fallbremsen der Bergwerksförderstelle, K 1-20. — Scherer S., Die Pädagogik als Wissenschaft von Pestalozzi bis zur Gegenwart in ihrer Entwicklung im Zusammenhange mit dem Kultur- und Geistesleben dargestellt, K 7-68. — Höder G., Jena und Auerstadt, K 1-80. — Blanc Dr. Max Le, Lehrbuch der Elektrochemie, K 7-20. — Bartels Ad., Die deutsche Dichtung der Gegenwart, gbd., K 7-. — Pater W., Die Renaissance, K 7-20. — Friedrich von der Leyen, Deutsche

Universität und deutsche Zukunft, K 2-40. — Kircher Erwin, Philosophie der Romantik, K 8-40. — Saran Dr. Frz., Deutsche Verslehre, K 9-60. — Broßwiz F., Heinrich Laube als Dramatiker, K 4-80. — Dodel Arnold, Ernst Häckel als Erzieher, K 1-80. — Meyer Dr. Wilhelm, Ägyptische Sternkunde, K 2-40.

Müller-Jahne O., Ich besenne, K 3-. — Morgan Tom., Wie erziehe und dressiere ich meinen Hund, gbd., K 3-. — Seder Anton, Straßburger Studienblätter, 12 farbige Tafeln, K 4-80. — Flugblätter für künstlerische Kultur; Prof. Dr. Wolfgang v. Dettingen, Die bunte Menge, K -96. — Philippi Friz, Adam Notmann, ein Leben in der Zelle, K 3-60. — Kroemer Dr. B., Untersuchungen über den Bau der menschlichen Tube, K 2-40. — Zapp A., Hochzeitsnächte (innerhalb drei Wochen drei Auflagen ausverkauft), K 3-60. — Sternberg Dr. Th., Charakterologie als Wissenschaft, K -96. — Friedrich Paul, Tiefe Feuer, K 3-. — Hoch D. Dr. A., Papst Pius X., ein Bild kirchlicher Reformtätigkeit, K 4-20. — Simmel G., Schopenhauer und Nietzsche, K 5-04. — Stüber-Günther Friz, Das neue Gwandl, K 1-80. — Michael W., Cromwell, 2 Bände, K 7-20. — Friedlein E., Tempera und Tempera-Technik, K 2-40. — Forger Dr. G., Schatzkästlein moderner Erzähler, 4. Band, K 3-. — Müller Dr. Johs., Hemmungen des Lebens, gbd., K 3-60.

Vorrätig in der Buchhandlung J. G. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angewandte Fremde.

Hotel Elefant.

Am 17. Jänner. Racič, Direktorsgattin, f. Tochter, Karstadt. — Philipp, Ökonomebeamter, Breitenau. — Segula, Direktor; Fischer, Vertreter, Villach. — Arch, Vertreter, Großlamza. — Bubal, Vertreter, Fiume. — Wallner, f. u. f. Oberstabsarzt, Graz. — Petrinelli, Privat, Mailand. — Büschl, Rfm., Paiba. — Huber v. Ofrog, Forstmeister, Einöb. — Dietrich, Rfm., Weidhofen. — Hamershalt, Ingenieur, Klagenfurt. — Gregorio, Rfm., Triest. — Kuen, Rfm., Schlum. — Sommer, Privat, f. Familie; Becan, Hantschl, Frankfurt. — Hirschl, Sonnenfeld, Deutsch, Gottesmann, Trautmann, Buschjag, Steiner, Kohn J., Kohn S., Sekulic, Hirschl, Weiß H., Pollitzer, Weiß S., Pollat J., Pollat S., Baar f. Bruder, Heller, Lewitus, Wimmer, Kste., Wien.

Verstorbene.

Am 18. Jänner. Slavka Jeglič, Besitzerstochter, 1 J., Alter Weg 4, Struma congesta, Bronchitis. — Anna Zerula, Seffelmacherstochter, 7 Mon., Kofsiagasse 10, Tuberkulose.

Im Zivilspitale:

Am 13. Jänner. Barthlma Jantar, Einwohner, 86 J., Marasmus. — Johann Miklic, Einwohner, 62 J., Emphysema. Am 14. Jänner. Johann Bidmar, Tagelöhner, 36 J., Lungentuberkulose. — Franz Vajt, Schmiedgehilfe, 32 J., Tumor cerebri.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306-2 m. Mittl. Luftdruck 736-0 mm.

Table with 6 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Rows for 18. and 19. Jänner.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -4-9°, Normale -2-4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Scotts Emulsion

Ist in ihrer Qualität stets gleichmäßig, da zu ihrer Herstellung immer nur das Beste verwendet wird, was sich mit Geld, Kunstfertigkeit und Sorgfalt beschaffen läßt. Ausschließlich nur der feinste Norweger mediz.-Lebertran wird zu Scotts Emulsion verarbeitet und so sind die übrigen Bestandteile immer nur erstklassiger Qualität.



Der Fischer mit dem großen Dorsch ist das Garantiezeichen für das echte Scottsche Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und gegen Einsendung von 75 Hellern in Briefmarken werden Probeflaschen franko versandt von

Franz Steinschneider, Apotheker, Wien, IV., Margarethenstraße 31/94.

Preis der Original-Flasche 2 K 50 h in allen Apotheken käuflich.

Large advertisement for Henneberg silk. Text includes 'Hochzeits- u. Braut-Seide', 'Damast- u. Brokat-Seide', 'Broché- u. Moiré-Seide', 'Crépe de Chine- u. Eolienne-Seide', and 'Seiden-Fabrik. Henneberg, Zürich.' Includes a small illustration of a woman in a dress.

Landestheater in Laibach.

64. Vorstellung. Gerader Tag. Samstag, den 19. Jänner 1907. 1001 Nacht.

Phantastische Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Leo Stein und Karl Lindau. Musik von Johann Strauß. Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

65. Vorstellung. Ungerader Tag. Montag, den 21. Jänner 1907. Cinquartierung.

Schwanz in drei Aufzügen von Antony Mars. Deutsch von Benno Jacobson.

Kalodont unentbehrliche Zahn-Creme erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Unter den neuen Erscheinungen der Fachliteratur wird die Zeitschrift des Vereines österr. Gesundheitstechniker wohl am meisten willkommen geheißen werden...

Vergnügungs-Fahrten des Österreichischen Lloyd in Triest siehe Inserat Seite 146.

Voranzeige!

Donnerstag den 24. Jänner 1907 findet im „Bürgerlichen Hotel Lloyd“ ein

Hausball

statt, zu welchem alle Freunde und Bekannte höflichst eingeladen sind. Die Musik besorgt die Vereinskappelle. Anfang um 8 Uhr, Eintrittsgebühr 1 Krone. Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

Tauses Karl, Restaurateur.

FRANZ JOSEF Bitterwasser

Die Influenza hat heuer wieder epidemisch in ganz Europa geherrscht. Jeder kennt bereits diese tückische Krankheit, die namentlich durch die Komplikationen seitens der Lunge mit Recht allgemein gefürchtet ist.

Apotheker A. Thierrys Balsam und Zentifolien-Zugsalbe. Im Interesse unserer geehrten Leser machen wir hiemit dieselben ganz besonders auf diese außerordentlich heilkräftigen Mittel aufmerksam.

MATTONI'S GIESSHÜBLER alkalischer SAUERBRUNN als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Atmungs- und Verdauungsorgane...

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach.

Grosse Unterhaltung im Hotel „Union“.

Der Unterstützungsverein der Arbeiter u. Arbeiterinnen der k. k. Haupt-Tabakfabrik in Laibach ladet hiemit zu dem heute Samstag den 19. Jänner im grossen Saale des Hotels „Union“ stattfindenden

Tanzkränzchen

unter Mitwirkung der Musikkapelle des k. u. k. Inf.-Reg. König der Belgier Nr. 27 höflichst ein. Anfang um 8 Uhr abends. Eintrittsgebühr für Nichtmitglieder 1 Krone, für Mitglieder 50 Heller.

MAGGI'S WÜRZE verbessert den Geschmack von Suppen, Saucen usw. Zu haben in allen Delikatess- u. Kolonialwarenhandlungen, sowie Drogerien.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anlässlich der Krankheit und des Todes des Herrn Adolf Pollack sowie für die schönen Kranzspenden sagen den tiefgefühltesten Dank die trauernden Hinterbliebenen.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 18. Jänner 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Akt und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsanleihe, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, and Wechsel.

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) Unter eigenem Verschluss der Partei.